REZENSIONEN

Christian Meskó (Hg.):
Praxishandbuch Medien an den Rändern
Umgang mit umstrittenen Werken in Bibliotheken
De Gruyter Verlag (Reihe: Praxishandbuch), Berlin, 2024, 250 S., ISBN 978-3-11-121742-0, EUR 79,95.

Die Herausgeber haben ein Buch zu einem wichtigen Thema herausgebracht. Seit der Corona-Pandemie haben die Diskussionen in Bibliotheken und in der Öffentlichkeit um umstrittene Bücher in den deutschsprachigen Ländern zugenommen. Die Gliederung des Buches ist klug gestaltet. Es beginnt mit einem ersten Teil, der sich Theorien und Methoden widmet, in einem zweiten Teil wird der Umgang mit umstrittenen Medien in verschiedenen Bibliothekstypen besprochen und in einem dritten Teil werden Einzelthemen und Praxisbeispiele aufgegriffen.

In einem Einleitungskapitel vor dem ersten Teil skizziert Annette Fichtner die Begriffe und Konzepte und listet die Hauptfragen zur Thematik auf. Die Autorin schlägt eine enge Kontextualisierung vor und belegt dies mit einem Vorschlag zu einem Rezensionsschema. Damit sind die Tonalität und die Begrenzung des Themas für die kommenden Teile des Buches gesetzt.

Im ersten Teil des Handbuchs greifen Frauke Schade und Ute Enkelmeier in einem ersten Beitrag die Grundlagen von Ethik, Moral und Recht auf und erläutern auch die gegenseitige Abgrenzung der Begriffe. Die Autorinnen zeigen an zwei Buchbeispielen, die als umstritten gelten, wie die genannten Begriffe zur Anwendung kommen sollen. Die Ausführungen zum Begriff «Recht» überschneiden sich teilweise mit den Ausführungen von Thomas Witzgall, auf den nachstehend noch eingegangen wird. Das abschließende Fazit des Beitrags bleibt doch sehr dem Allgemeinen verhaftet. Verdienstvollerweise verweisen die Autorinnen auf die Werke von Hermann Rösch, die im Bereich der Bibliotheksethik immer noch unangefochten den Goldstandard darstellen.

Ulla Wimmer setzt sich mit dem Begriff «Neutralität» in Bibliotheken auseinander. Dazu holt die Autorin weit aus und schildert, was sie als Dilemmata empfindet. Sie wirft einen Blick in die Bibliothekgeschichte und zieht auch den Begriff des «demokratischen Dilemmas» aus der Politikwissenschaft heran. Ein zweiter Begriff, den die Verfasserin des Beitrags als «Neutralitätsdilemma öffentlicher Bibliotheken» bezeichnet. So verschiebt sich die Frage nach der im Titel des Beitrags angesprochenen Neutralität auf die Fragestellung, was denn professionelle Dilemmata seien.

Thomas Witzgall befasst sich mit den rechtlichen Grundlagen im Umgang mit umstrittenen Medien. Es gelingt ihm in seinem recht kurzen Beitrag ganz gut, die wesentlichen Rechtsgrundlagen zusammenzutragen. Man hätte sich gewünscht, dass er auch noch etwas mehr auf die Rechtsprechung eingegangen wäre, um aufzuzeigen, wie gewisse Rechtsbegriffe in der Gerichtspraxis definiert und ausgelegt werden. Am Schluss wirft er einen kurzen Seitenblick auf den Ethikkodex der IFLA. Es fällt auf, dass die bis hierhin besprochenen Bei-

träge relativ kurz ausfallen, was wohl einer Vorgabe der Herausgeber zuzurechnen ist. So bleibt einiges offen, was man noch gerne ausführlicher erläutert bekommen hätte.

Anne Barckow spricht in ihrem Beitrag eine wichtige Voraussetzung an, damit die Ausrichtung im Umgang mit umstrittenen Medien in Bibliotheken gelingt. Es muss ein Leitbild zum Medienbestand erarbeitet werden. In ihrem sehr kurzen Beitrag werden die wesentlichen Voraussetzungen dazu benannt. In ihrem Fazit hält sie richtigerweise fest, dass die Bücherhallen Hamburg eine absolute Neutralität nicht erreichen können, aber dass das Leitbild zum Medienbestand hilfreich ist, um bei Kritik Anschaffungsentscheide begründen zu können. Ein in aller gebotenen Kürze gut geschriebener Beitrag.

Im zweiten Teil des Handbuchs gehen die Beiträger und Beiträgerinnen auf den Umgang mit Medien an den Rändern in verschiedenen Bibliothekstypen ein. Hier zeigt sich, wie unterschiedlich sich die Bibliotheken positionieren. Angefangen am Beispiel der Deutschen Nationalbibliothek über den Onleiheverbund Hessen und die Landes-und Universitätsbibliothek Jena bis zur Perspektive der Bücher- und Medienarbeit im katholischen Borromäusverein.

Zurecht gehen Sabine Springer und Christoph Wohlstein auf den Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek ein, der die Bibliothek verpflichtet, alles vom Vereinsblatt bis zum umfangreichen wissenschaftlichen Sammelband aufgrund ihrer Pflichtabgabeverordnung zu sammeln, zu verzeichnen und dauerhaft zu sichern. Die Bibliothek ist einem gesetzlich bestandes-orientierten Erwerbungsansatz verpflichtet. Damit konkretisiert der Gesetzgeber im Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek in § 2 die Informationsfreiheit aus dem Grundgesetz näher. Die Benutzerordnung der Deutschen Nationalbibliothek sieht hingegen gewisse Einschränkungen bei der Benutzung vor, die im OPAC vermerkt sein muss. Weitere Beschränkungen ergeben sich aus den gesetzlichen Bestimmungen zum Jugendschutz, aus dem Urheberrecht und aus dem Strafgesetzbuch, sowie aus dem Daten-, Patent- und Markenschutz. Einen Sonderfall bilden rein digitale Medienwerke, die technisch gesehen weltweit zur Verfügung gestellt werden können, deren Verfügbarkeit im Internet jedoch nicht im gesetzlichen Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek genannt ist.

Der Onleiheverbund Hessen geht von einer benutzerorientierten Erwerbung aus, wie Eckhard Kummrow und Stefanie Schlosser in ihrem Beitrag schreiben. Man geht beim Onleiheverbund vom mündigen Leser aus, dem ein vielfältiges Leseangebot gemacht werden soll.

Ganz anders verortet sich der Ansatz des Borromäusvereins im Beitrag von Guido Schröer. Nicht alle Medien, die sie für empfehlenswert halten, sind in den Büchereien vorhanden, unabhängig davon, ob sie umstritten sind oder nicht in einer Katholischen Öffentlichen Bücherei zu finden sind. Unter Umständen können sich auch «Medien an den Rändern» im Bestand vor Ort befinden. Eine wichtige Arbeit der Büchereien ist die Durchführung von Veranstaltungen zu aktuellen und interessanten Themen, die durchaus auch kontrovers sein dürfen. Die Büchereien des Borromäusvereins möchten dem Lesebedürfnis der Lesenden entgegenkommen und zur Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen anregen Der Fokus wird auf Literatur gelegt, «die den Menschen zur Freude und zum Wachsen verhilft», so der Autor. Was das genau beinhaltet, lässt der Autor offen.

Tillmann Gerlitz stellt für die Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek anhand eines Beispiels die Erwerbspolitik aus dem Bereich Politikwissenschaft anhand eines Buches eines rechtskräftig verurteilten französischen Autors vor. Er betont, dass es Aufgabe der Bibliothek ist, eine umfassende Informationsgrundlage zu bieten, die sich am Forschungsbedarf orientiert. Das Beispiel in seinen Ausführungen ist aber zu eng auf ein einzelnes Buch zugeschnitten, so dass sich nicht eruieren lässt, wie in anderen Fachbereichen mit der Problematik umgegangen wird.

Im dritten Teil des Handbuchs gehen die Beiträger und Beiträgerinnen auf Einzelthemen und Praxisfälle ein. Hier zeigt sich eine gewisse Konzentration auf den Großraum Berlin, der in einem sehr langen Beitrag zur Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) ihren Anschluss und Schlusspunkt des Buches findet. Die Beiträge sind informativ geschrieben, orientieren sich jedoch an den Erfahrungen aus der Großstadt Berlin. Es stellt sich die Frage, welche Erfahrungen an kleineren Orten in anderen Teilen Deutschlands gemacht wurden, wo sich Bibliotheken auf kommunaler Ebene mit gleichen Fragen und anderen Themenfeldern auseinanderzusetzen haben. Diesen Bedenken haben die Herausgeber offensichtlich mit ihrer Konzeption des Handbuchs auch Rechnung tragen wollen und haben Boris Miedl gebeten, einen Beitrag zur Bibliothek als Teaching Library der Demokratie zu verfassen. Ein hoher Anspruch, dem der Autor gerecht zu werden versucht, indem er in seinem Beitrag auf die entsprechenden Werke von Fabian Frank und Wilfried Sühl-Strohmenger eingeht und die Wichtigkeit themenbegleitender Veranstaltungen betont.

Ein weiterer Beitrag von Antje Funk und Susanne Brandt aus der Büchereizentrale Schleswig-Holstein befasst sich minutiös mit esoterischer Literatur, die während der Corona-Pandemie ein breiteres Leseinteresse als Trendthema gefunden hat. Enumerativ und genau zeigen die Verfasserinnen die verschiedenen Teilgebiete der esoterischen Literatur auf. Als eine Entscheidungshilfe der Autorinnen ist die Aufzählung von Kernelementen esoterischen Denkens mit Anhaltspunkten zur fächerübergreifenden Einschätzung gedacht. Ihr Fazit fällt etwas allgemein aus, enthält aber den guten Hinweis, besonders genau auf esoterische Werke im Eigenverlag zu achten, die meist ein Werbevehikel für ihre eigene Praxistätigkeit sind.

Martin Munke befasst sich in seinem

Beitrag mit der nicht-akademischen Lokal- und Heimatforschung, die auch in großem Maße digital veröffentlicht wird. Er geht dabei auf Kritik und Wert dieser Forschung ein. In der Folge entwickelt er Ansätze zur Qualitätssicherung bei Aufnahme in den Bestand einer Universitäts- und Landesbibliothek. Dass es sich bei der nicht akademischen Forschung zur Lokal- und Heimatgeschichte nicht um ein Randphänomen handelt, zeigt sich anhand des großen Umfangs der digitalen Publikationen, die sich zum Bereich Citizen Science zählen lassen und auch von der akademischen Forschung zur Kenntnis genommen werden, sofern Mindeststandards des wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten werden.

Der geneigte Rezensent legt nach Lektüre des abschließenden langen Beitrags über die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin mit dem kämpferischen Titel «Bibliotheken im Kulturkampf von rechts» mit seiner lokalpolitischen Sichtweise in eigener Sache das Buch etwas irritiert zur Seite. Im Titel spricht das Praxishandbuch über Medien an den Rändern und nicht mit Medien am Rand. Man liest ausschließlich etwas zu Medien am rechten Rand, aber nichts zu Medien am linken Rand. Auf diese Feststellung kann entgegnet werden, dass dies der heutigen aktuellen Nachrichtenlage geschuldet ist. Der Rezensent erinnert sich an eine Zeitspanne, wo vor allem linke Literatur im Fokus stand, von der im Buch keine Rede ist. Dem Anspruch eines Praxishandbuchs hätte es wohl angestanden auch die linken Ränder an umstrittenen Werken auszuleuchten, um den Mitarbeitenden in der Praxis auch eine diesbezügliche Hilfe an die Hand zu geben.

Stephan Holländer, Basel

Marie-Kristin Hauke:
„In allen guten Buchhandlungen ist zu haben…“
Buchwerbung in Deutschland der Frühen Neuzeit
Mit einer Bibliografie buchhändlerischer Kataloge des 17. und 18. Jahrhunderts (Buchgeschichte(n)).
Lehmstedt Verlag,
Leipzig, 2023; 587 S., ill.;
ISBN 978-3-95797-148-7,
EUR 68,00.

Obwohl seit langer Zeit bekannt war, dass der frühe Buchhandel eine „Trendsetterfunktion“ (S. 15) im Bereich der Werbung einnahm, fehlte bisher eine Gesamtdarstellung. Diese Lücke schließt Marie-Kristin Hauke mit ihrem Buch. Der Kern der vorliegenden Arbeit, die Buchwerbung im 17. und 18. Jahrhundert, wurde von der Verfasserin 1999 als Dissertation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg eingereicht und online veröffentlicht. Sie wurde für diese gedruckte Ausgabe erweitert und überarbeitet. Besonders wertvoll ist die Bibliographie von mehr als 1.000 buchhändlerischen Katalogen, von denen sich nicht selten nur ein einziges Exemplar weltweit erhalten hat. Marie-Kristin Hauke hat ein bemerkenswertes Buch vorgelegt, das eine wichtige Lücke schließt. Zugleich zeigt sich hier, dass Grundlagenforschung auch nach einem Vierteljahrhundert mitnichten veraltet, sondern es wert ist, aus einer Onlinepublikation in einen (schönen) gedruckten Band überführt zu werden.

Konrad Stidl, Regensburg